Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 103 (1985)
Heft: 41

Nachruf: Tsatsos, Alexander G.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nekrologe

Abschied von Divisionär Hans Hauser

Freunde, ehemalige Mitarbeiter und Dienstkameraden haben am 25. Juni in der Stephanuskirche am Gurten hoch über der Stadt Bern, die dem Zürcher zur zweiten Heimat geworden war, Abschied genommen von alt Divisionär Hans Hauser. Was dem Verstorbenen die Genietruppen bedeutet haben, geht aus einem Satz hervor, den er erst kürzlich geschrieben hat: «Es war mir vergönnt, während fast Jahrzehnten meiner lieben Waffengattung ‹Genie› auf allen Stufen zu dienen.» Dies deckt auf, von welcher Hingabe dieses Dienen getragen und geprägt war.

Geboren wurde Hans Hauser 1910 in seinem Bürgerort Männedorf am Zürichsee, wo er eine frohe Jugend verlebte und von wo aus er die Kantonsschule in Zürich besuchte und das Bauingenieurstudium an der ETH absolvierte. In seine Studienzeit fielen seine ersten Militärdienste, Rekrutenschule als Sappeur in Brugg, Unteroffiziers- und Offiziersschule. 1933 diplomierte Hans Hauser in Wasserbau bei Prof. Meyer-Peter, bei welchem er anschliessend eine kurze Assistenzzeit absolvierte. In jenen harten Krisenjahren war es für einen Ingenieur schwer, eine seiner Neigung entsprechende Anstellung zu finden. Offiziersschule und Wiederholungskurse mit der damaligen Sap Kp III/5 weckten im jungen Genieoffizier das Interesse an der Landesverteidigung im allgemeinen und am Befestigungswesen im speziellen.

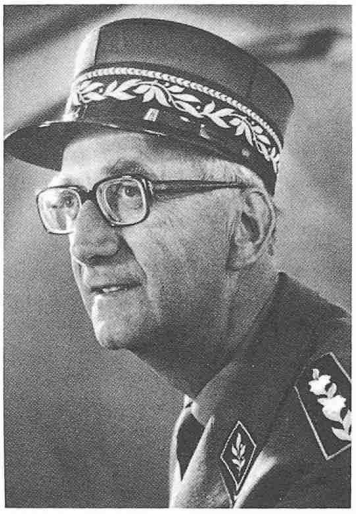
So war es eine glückliche Fügung, dass er 1934 eine Stelle als Fortifikationsingenieur bei der Abteilung für Genie erhielt. Hier und später im Büro für Befestigungsbauten leistete er in einer Zeit zunehmender Bedrohung einen wesentlichen Beitrag zum Ausbau unserer Landesbefestigung. Seine Hauptaufgabe fand er in der Verdichtung und Vereinheitlichung des Zerstörungsnetzes. Er projektierte und baute Hunderte von permanenten Sprengobjekten sowie auch Panzerbarrikaden und Geländepanzerhindernisse.

Nicht zuletzt diesem dichten Zerstörungsnetz verdanken wir, dass im Zweiten Weltkrieg jedem potentiellen Angreifer klar war, dass einerseits ein Blitzkrieg wie in Polen oder Frankreich in der Schweiz schlechthin nicht möglich wäre, und dass andererseits bei hart umkämpften möglichen Erfolgen ein Gegner ein völlig unbrauchbares Verkehrsnetz antreffen würde, dessen Instandstellung viele Monate – bei Nord-Süd-Transversalen sogar Jahre – benötigen würde.

In die Zeit des Zweiten Weltkrieges fielen bei Hans Hauser nicht nur viele Aktivdienste als Kdt der Sap Kap I/6 und der Stabskp Sap Bat 5 sowie Generalstabsausbildung und Dienst im Stabe der Festung Sargans und im Armeestab, sondern auch die Verlegung seines Arbeitsplatzes von Bern nach Interlaken. Für die junge Familie Hauser waren dies opfervolle Jahre der Trennung. In der Zeit des Aktivdienstes leistete er auch die ersten Instruktionsdienste als Klassenlehrer in Feldoffiziersschulen und als Instruktor sowie als Kdt von Zerstörungskursen.

Im Jahre 1952 wurde Hans Hauser zum Chef der Geniesektion und Instruktionsoffizier gewählt. Damit wechselte er seine Tätigkeit von den Zerstörungstruppen zu den Bautruppen, wurde 1965 Unterabteilungschef und kommandierte regelmässig die technischen Schulen der Genietruppen. Von 1962 bis 1964 war er der erste Kommandant des neu gebildeten Genie Rgt 5. Mit Elan bildete er aus den ihm anvertrauten Berneroberländern und Oberwallisern einen standfesten Truppenkörper. 1968 wurde er zum Waffenchef der Genietruppen gewählt, eine Funktion, die seine berufliche und militärische Laufbahn krönend abschloss.

In den Jahren 1973–74, nach seiner Pensionierung, berief ihn der Bundesrat in einer Zeit überbordender Hochkonjunktur zum



Beauftragten zur Stabilisierung des Baumarktes, eine heikle Aufgabe, die er dank guter Kenntnisse des schweizerischen Baugewerbes mit soldatischer Disziplin zu gutem Abschluss führte.

Seine Tätigkeit als Waffenchef der Genietruppen war geprägt durch die Schwerpunkte Ausbildung, Materialerneuerung, Modernisierung des Zerstörungswesens. In seine Amtszeit fällt eine deutliche Vergrösserung des Instruktionskorps der Genietruppen und somit eine Verbesserung der harten Arbeitsbedingungen der Instruktoren, mit welchen er sich freundschaftlich verbunden fühlte.

Die Einweihung des zweiten Geniewaffenplatzes in Bremgarten erfüllte ihn mit grosser Genugtuung. Auf materiellem Gebiet bildete die Beschaffung der festen Brücke 69 einen besonderen Markstein. Auf dem Gebiete des Zerstörungswesens erkannte Div Hauser, dass die Ladezeiten der Sprengobjekte mit den sich verkürzenden Vorwarnzeiten nicht mehr Schritt halten konnten, und er gab den Anstoss zu umfassenden Studien und Erprobungen, welche zum technischen Konzept zur Gesamterneuerung des Zerstörungsnetzes führten. Hauser hat als junger Genieoffizier mitgeholfen, das Zerstörungsnetz in den dreissiger Jahren aufzubauen, und es war ihm eine grosse Befriedigung, dass er als pensionierter Divisionär den Abschluss der von ihm ausgelösten Anpassung an die Erfordernisse des Kriegsbildes von heute und morgen noch erleben konnte.

Hans Hauser war aber nicht nur Soldat und Ingenieur. Dem SIA gehörte er über viele Jahre als Mitglied an (Sektion Bern). Seit seiner Studienzeit sah er im Bauwerk, auch im militärischen, nicht nur etwas Zweckbezogenes, sondern ein Kulturzeugnis. So ist es nicht verwunderlich, dass wir unter seinen zahlreichen Publikationen eine Reihe militärhistorischer und kunstgeschichtlicher Beiträge finden.

Fasziniert von den Kulturen der Ägypter, des alten Orientes, der Inkas und der Mayas hat er besonders nach seiner Pensionierung Ägypten, Kleinasien und Südamerika bereist. Sein umfassendes Wissen vermittelte er in Kursen und Vorträgen von Volkshochschulen und im Kreise der Gesellschaft der Freunde eines schweizerischen Orientmuseums, deren Gründungspräsident er war. Die Universitäten von Freiburg und Bern beriefen ihn immer wieder zu Vorträgen über das Bauen im alten Ägypten.

So trauern wir denn heute um einen Soldaten, der nicht ausschliesslich Militär war, um einen Ingenieur, der nie Technokrat war, wir trauern um einen Menschen, der vor allem Humanist und als Humanist uns Genietruppen ein vorbildlicher Waffenchef war.

André Cheneval, Oberst i Gst,
dipl. Arch. ETH/SIA

Alexander G. Tsatsos, Bauingenieur

Zwei Tage vor seinem 80. Geburtstag starb Alexander G. Tsatsos, dipl. Bauingenieur ETH, GEP.

Von 1925 bis 1929 studierte er an der ETH Zürich und diplomierte bei Prof. Peter Meyer im Jahre 1929. Nachher betreute er in leitenden Funktionen verschiedene grosse Baustellen in Griechenland. Im Jahre 1939 trat A. Tsatsos in die General Cement Company in Athen als Delegierter des Verwaltungsrates ein. Von 1954 bis 1958 amtierte er als Präsident der Federation of Greek Industries. 1959 wurde er zum Vorsitzenden der General Cement Company Heracles ernannt, als Nachfolger von Andreas Hadjikyriakos, seinem Schwiegervater, ebenfalls ein Absolvent der ETHZ. Von 1959 bis 1962 und nochmals für kurze Zeit im Jahre 1973 war er Governor der Industrial Development Bank. In den Jahren 1970 bis 1973 präsidierte A. Tsatsos das Cembureau – die Vereinigung der westeuropäischen Zementindustrie – mit Sitz in Paris. Er war ausserdem dem Conference Board und dem Stanford Research Institute verbunden und Gründer der «Swiss Hellenic Federation». Unter der Leitung von A. Tsatsos erhöhte sich die Produktionskapazität der Heracles auf über 3 Mio t Zement pro Jahr, und vor wenigen Jahren konnte er die Produktionskapazität durch den Bau einer neuen Fabrik mit der grossen Leistung von 4000 t Zement pro Tag weiter steigern.

1983 legte die griechische Regierung Hand auf das von A. Tsatsos, dem griechischen Industrie-Pionier, aufgebaute Unternehmen, um es zu verstaatlichen. A. Tsatsos wurde unter anderem der illegalen Devisenausfuhr beschuldigt. Im März dieses Jahres befand die griechische Staatsanwaltschaft, dass das Beweismaterial für eine Anklage nicht ausreicht. Kurz nach dem Wahlsieg der Panhel-

lenischen Sozialistischen Bewegung (Pasok) beschloss das Richtergremium jedoch die Fortsetzung des Strafverfahrens. A. Tsatsos starb einen Tag nach Veröffentlichung des entsprechenden Beschlusses.

Der Verstorbene gehörte zu der kleinen Gruppe griechischer Industrieller, die sich während und nach dem 2. Weltkrieg unverdrossen um die Entwicklung der griechischen Industrie bemühten. All diese Jahre pflegte er auch regen Kontakt mit den verschiedenen Stellen der ETH und der EMPA. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

W. Thut

Persönlich

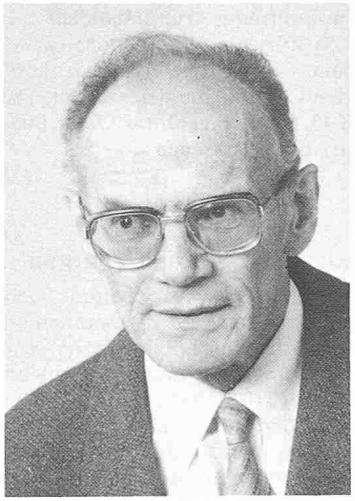
Prof. R. Steiner im Ruhestand

Lieber René,

über vierzig Jahre ist es her, dass wir uns als flugbegeisterte Maschinenbaustudenten kennenlernten. Damals träumte ich von der Konstruktion superleichter Flug-Dieselmotoren, während Du von neuartigen Methoden zur besseren Ausnützung der in einem Brennstoff steckenden Energie schwärmtest. Wir ahnten damals gewiss nicht, dass es uns beschieden sein sollte, gut anderthalb Jahrzehnte auf das engste zusammenzuwirken, dazu noch in einem technischen Gebiet, das wohl keiner von uns in jener Zeit der Luftschlösser als Lebensaufgabe sich gewünscht hätte.

Im Laufe der gemeinsam an der EMPA zurückgelegten Wegstrecke habe ich an Dir vor allem zwei hervorragende Eigenschaften kennengelernt, die das von Dir geführte Ressort in mehrfacher Hinsicht geprägt haben. Zum einen war es Dein bedingungsloser Einsatz für die Aufgabe, ein Einsatz, der nicht nur einen wesentlichen Teil der Freizeit in Anspruch nahm, sondern auch mit der Bereitschaft gepaart war, die gewonnene Überzeugung nötigenfalls in harter, aber fairer Diskussion zu verteidigen. Zum zweiten war es ein seltenes Mass an Fachkenntnis, das in seiner Breite die Abdeckung weiter Gebiete gestattete, in seiner Tiefe auf einigen Sektoren auch den Spezialisten beeindrucken musste, dabei aber nicht im Gestern stehenblieb, sondern stets dem Morgen zugewandt war.

Verschiedene Erfolge des Ressorts Metalle sind der Kombination dieser Eigenschaften unmittelbar zu verdanken. Ein Beispiel



möchte ich herausgreifen. Trotz einer gewissen anfänglichen Skepsis meinerseits setztest Du den Bau der ersten vollautomatischen Ultraschall-Behälterprüfanlage der Welt durch, deren Prototyp und Weiterentwicklung heute in mehreren Exemplaren bei uns und andernorts im Einsatz stehen. Damit wurde der Sicherheit bei der Beurteilung von alten (und gelegentlich explosionsgefährdeten) Druckgas-Flaschen ein unschätzbarer Dienst geleistet, dessen Auswirkungen wohl erst in der Zukunft voll zu erkennen sein werden.

In entscheidendem Mass hast Du auch bei der Vermittlung des Wissens, vorab an Studenten, mitgewirkt. Im Rahmen des EMPA-Lehrbetriebes warst Du keineswegs nur auf dem Papier mein Stellvertreter. Vielmehr darfst Du als die wichtigste tragende Säule unseres «Brückenkopfes» an der ETHZ bezeichnet werden.

Unzählige Diskussionen über die verschiedensten Problemkreise – zum Teil auch fern der Berufstätigkeit – haben wir im Laufe der Jahre geführt. Eines der Lieblingsthemen war dabei die Frage der körperlichen Ertüchtigung, die ja mit fortschreitendem Alter von einer eher spielerischen Betätigung mehr und mehr zu einem Mittel der Erhaltung von Spannkraft und geistiger Frische wird. Es ist kein Zufall, dass Du die letzten Ferien Deiner Berufslaufbahn in einem recht anspruchsvollen Fitness-Kurs verbracht hast. Es ist aber auch kein Zufall, dass Du Dich immer wieder für Massnahmen einsetztest, die der Gesundheit des Mitarbeiterstabes der EMPA förderlich sein sollten.

Wenn ich Dir heute «auf Wiedersehen» sagen muss, so möchte ich den Wunsch aussprechen, die Selbstdisziplin, die Du als Sportsmann stets an den Tag gelegt hast, möge Dich noch lange in der guten Form halten, in der Du die EMPA verlässt.

Th. Erismann

Umschau

Zu viele Akademiker?

1960 gab es in der Schweiz 76 000 Erwerbspersonen mit Hochschulabschluss. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen (= Akademikerquote) betrug damals 3%. Im Jahr 1980 – zwanzig Jahre später – hatte sich die Zahl der Akademiker auf 156 000 erhöht. Die Akademikerquote stieg auf 5,2%. Rund jede 20. Erwerbsperson hatte also 1980 einen Hochschulabschluss in der Tasche. Diese Angaben stammen aus einer Sonderauswertung von Daten aus der Volkszählung, die kürzlich vom Bundesamt für Statistik veröffentlicht worden ist.

Zwischen 1960 und 1980 vermochten also Wirtschaft und Verwaltung in der Schweiz rund 80 000 zusätzliche Akademiker aufzunehmen, was darauf hindeutet, dass sich in manchen Betrieben und Verwaltungszweigen die Qualifikationsstruktur der Mitarbeiter bedeutend geändert hat. Ein Blick ins Ausland zeigt allerdings, dass dieser Vorgang keine schweizerische Besonderheit ist. Japan zum Beispiel weist für 1980 eine Akademikerquote von 8% aus (Erwerbspersonen mit Abschluss einer «University» oder «Graduate School» im Verhältnis zur Gesamtzahl der Erwerbspersonen). Und die Bundesrepublik Deutschland hatte ebenfalls 1980 eine Akademikerquote von 5,6%; Österreich hingegen weist für 1983 eine Akademikerquote von 4,3% aus.

Nimmt man an, dass zwischen der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten und der internationalen wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit eines Landes gewisse Zusammenhänge möglich sind, besteht jedenfalls zu Sorge kein Anlass: von einem eigentlichen Akademikerüberfluss kann in der Schweiz gegenwärtig nicht gesprochen werden. Es gibt im Gegenteil Stimmen, die einen Mangel an Hochschulingenieuren beklagen.

Ob allerdings der schweizerische Arbeitsmarkt auch in den nächsten Jahren in der Lage sein wird, zusätzliche Hochschulabsolventen aufzunehmen, ist eine andere Frage. Für gewisse Bereiche (Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschafter, Sprach- und Literaturwissenschafter) zeichnet sich langfristig eher eine Sättigung ab.

Volkszählung	*1960*			*1970*			*1980*		
	M	W	T	M	W	T	M	W	T
Total Erwerbspersonen (in 1000)	1756	756	2512	1973	1022	2995	1943	1092	3035
davon mit Hochschulabschluss (in 1000)	68,2	7,8	76,0	87,1	12,2	99,3	126,4	29,9	156,3
Akademikerquote in %	3,9	1,0	3,0	4,4	1,2	3,3	6,5	2,7	5,2

M = männlich W = weiblich T = total *Bundesamt für Statistik*